

knüpft; seltener ist es eine Landschaft wie der Bodensee oder der Thüringer Wald, die in ihrer Einbindung in die Literatur und in ihrer Wirkung auf dieselbe erschlossen wird.

Für die «klassische» Literaturreise bieten sich Leben und Werk Hermann Hesses geradezu an. Es gibt nur wenige Autoren, die sich derart oft und ausführlich in literarischen und autobiographischen Texten mit den topographischen Stationen ihres Lebens beschäftigt haben bzw. in fiktionalen Texten die geographischen Orte ihrer Biographie aufscheinen lassen, wie dieser fernwehgeplagte und doch in der Heimat verwurzelte Vagabundierer. Und so führt der neue Band aus der bewährten Reihe von Calw im Schwarzwald über das Kloster Maulbronn, Tübingen, Basel, Gaienhofen am Bodensee und Bern in das Tessin, wo Hesse in Montagnola, oberhalb von Lugano, die letzten vier Jahrzehnte seines Lebens verbrachte.

Entlang dieser biographischen Stationen erschließen kenntnisreich kommentierte Rundgänge die Wohnorte Hermann Hesses. Ausführlich zitierte Passagen aus dem umfangreichen Werk verknüpfen den literarischen Schauplatz jeweils mit dem biographischen Ort und stellen ihn in der anschaulichen und genauen Beschreibung des Autors vor Augen. Allerdings muß der Bearbeiter oft auf die Zerstörungen der Zeit hinweisen: *Von dieser Atmosphäre ist heute freilich im Spalenring nur noch sehr wenig zu finden. Die Straße ist über weite Strecken mit gesichtslosen neuzeitlichen Häusern überbaut, so daß man hier nicht allzu viel Zeit verlieren sollte.*

Ausführlich wird der Reisende geführt, sei es durch das enge Calw der *Gerbersauer Erzählungen*, das novembernächtlich-düstere Tübingen *Hermann Lauschers* oder die Basler Kneipe des *Steppenwolfs* und das Tessiner Domizil des *Klingsor*. Meist verhelfen Auszüge aus der reichen Korrespondenz des eifrigen Briefeschreibers dem Reisenden zu den genaueren Vorstellungen, auch wenn an der einen oder anderen Stelle der Autor des Bandes in seiner fleißigen Spurensuche übers Ziel hinausschießt, er hätte dem Hesse-Freund ruhig diese oder jene Erkenntnis selber zutrauen sollen.

Manchmal macht es einem das Buch auch schwer, unter der Fülle der literarischen Bezüge, Abstecher und alternativen Spaziergänge überhaupt noch einen gangbaren Weg zu finden. Doch wer sich – mit dem notwendigen Zeitaufwand – auf solche Literaturreisen einläßt, dem bietet der Band von Herbert Schnierle-Lutz mit seiner liebevollen wie nützlichen Ausstattung – Kartenskizzen, Öffnungszeiten, zahlreiche historische Abbildungen, farblich abgesetzte literarische Texte – einen ebenso verlässlichen wie anregenden Führer durch das Leben und Werk Hermann Hesses.

Benigna Schönhagen

SUSANNE ULRICI (Bearb.): **Oft habe ich Ihnen schon in Gedanken geschrieben. Briefe von und an Thaddäus Troll.** Silberburg Verlag Stuttgart 1992. 259 Seiten. Gebunden DM 29,80

Thaddäus Troll, dessen Lebensdaten und dessen schriftstellerischen Erzeugnisse sich durchaus auflisten lassen und dabei eine Unmenge an Zahlen und Fakten ergeben, war eine so beliebte und unermüdlich arbeitende Persönlichkeit, daß es allemal unbefriedigend sein würde, allein den Versuch einer angemessenen Biographie unternehmen zu wollen. Umso wohler fühlt man sich aber bei der Annäherung an den – wie Walter Jens ihn nannte – *letzten großen Impressionisten deutscher Sprache*, wählt man den Weg über dessen Korrespondenz. Es ist ein großes Verdienst von Trolls Ehefrau Susanne Ulrici, aus rund 20 prall gefüllten Ordnern eine Auswahl von 250 Briefen getroffen und sie als Opus der Öffentlichkeit übergeben zu haben. Die faszinierende Fülle dieser Zusammenstellung zeigt, vergleichbar einem aus abertausend Steinchen gefertigten Mosaik, ein Bild des Feuilletonisten, des Schriftstellers, des politisch Aktiven, des Vaters und Ehemannes – die Reihe ließe sich beliebig lange fortsetzen –; ein Bild, das noch viele Zwischenräume hat und nichts Endgültiges oder Abgeschlossenes ist.

Läßt man die Tatsache der Auswahl beiseite, so wird dieses Buch zum objektiven Portrait und Selbstportrait. Es sind Verleger, Regisseure und Schauspieler, Intendanten, Wissenschaftler und Maler, Leser und Hörer, Prominente und ganz Unbekannte, und nicht zuletzt die zahlreichen Freunde, die an Troll schrieben. Und er selbst war es, der die Feder unzählige Male in die Hand genommen hat, um zu berichten, sich zu beschweren, zu gratulieren, Vorschläge zu machen, sich zu bedanken oder zu erkundigen und seine ihn nicht in Ruhe lassenden Gedanken loszuwerden. Sachlich, nachdenklich und einfühlsam schrieb er. Sein Wesen und sein Denken werden ebenso widergespiegelt wie die Zeit, in der die Briefe entstanden.

In der Zeitspanne vom 8. August 1932 bis zum 26. Juni 1980 gelangt man vom Erstsemester bis zum gefragten Schriftsteller in dessen letzten Lebenstagen. Chronologisch aneinandergereiht durchschreitet man alle Lebenslagen: die Sorgen und Nöte des freischaffenden Journalisten, die Kämpfe des liberalen Geistes und der Frohsinn des herzlichen Freundes. Die beigefügte tabellarische Biographie und Bibliographie ermöglicht bei der Lektüre einzelner Briefe eine rasche Orientierung der jeweiligen Umstände.

Mit Heiterkeit und Kopfschütteln, mit Staunen und Entzücken verschlingt man aber nicht nur den Inhalt. Nein! Und das macht es ja gerade so unterhaltend, das Lesen Thaddäus Trolls Briefe: Die Sprache, der Stil und der Adressat sind es. Sie wechseln ständig, und auf Schritt und Tritt ist die hohe Kunst des Wortkünstlers zu entdecken. Dabei meint man mitunter, Troll säße einem direkt gegenüber. Doch auch diejenigen, die ihm schrieben, ließen sich zu manchem Wort-Schabernack verleiten, ob sie nun Martin Walser oder Günter Grass, Manfred Rommel oder Siegfried Lenz heißen.

Weil es ihm ja doch keiner nachmachen kann und jeder weitere Versuch einer absolut treffenden Beschreibung schon im voraus zum Scheitern verurteilt ist, bleibt nur die wärmste Empfehlung dieses Buches an alle Troll-Freunde oder an solche, die es noch nicht sind.

Gabriela Rothmund-Gaul

RUDOLF BREUNLIN (Hrsg.): **Streuobstwiesen – Alte Halde Korntal**. Eine Dokumentation zum Schutz und zur Erhaltung einer Kulturlandschaft. Richard Doring Verlag Schorndorf 1990. 128 Seiten mit einem Baumbestandsplan. Broschiert DM 15,-

Aus Sorge um den Verlust des letzten großen zusammenhängenden Streuobstgebiets in Korntal, der Alten Halde, – ca. 6 ha des insgesamt 14 ha umfassenden Areals sind im Flächennutzungsplan als Wohnbebauungsbereich ausgewiesen – entschloß sich die Ortsgruppe des BUND Korntal-Münchingen, eine detaillierte Untersuchung des gesamten Gebietes vorzunehmen. Das Ergebnis wird in der vorliegenden Dokumentation der Öffentlichkeit vorgelegt. Die Autoren beschränken sich dabei aber nicht auf das trockene Aufzählen von Daten, sondern stellen die Streuobstwiesen samt ihrer tierischen Bewohner liebevoll in Wort und Bild vor. Ein Kapitel über die historische Entwicklung des Streuobstbaus in Württemberg und in Korntal weckt das Verständnis für diese alte Form unserer Kulturlandschaft, auch wenn man die ökologische Seite außer Betracht läßt. So hat sich die Alte Halde im Laufe der Jahrhunderte von den ehemaligen Weinbergen zu reinen Streuobstwiesen gewandelt, die auch heute noch ihre Hauptfunktion als Obstproduzenten beibehalten haben. Das Gebiet gewinnt jedoch zunehmend an Bedeutung für Erholungssuchende und als Rückzugsort für viele heimische Tier- und Pflanzenarten, die auf intensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen und intensiv gepflegten Gärten keine geeigneten Lebensbedingungen mehr finden.

Die Erhaltung dieses Streuobstgebiets durch gezielte Pflegemaßnahmen und Obstbaumnachpflanzungen, eine Änderung des Flächennutzungsplanes, die eine Rückführung von potentiell Bauland in landwirtschaftliche Flächen beinhaltet, sowie eine Unterschutzstellung des gesamten Bereichs als Landschaftsschutzgebiet sind somit die wichtigsten Zielsetzungen für die weitere Entwicklung der Alten Halde. Die vorliegende Studie stellt eine wertvolle Argumentationsgrundlage zur Erreichung dieser Ziele dar.

Astrid Waibel

STADT FILDERSTADT und GESCHICHTSWERKSTATT FILDERSTADT (Hrsg.): **Der Flughafen Stuttgart 1937–1992**. (Filderstädter Schriftenreihe zur Heimat- und Landeskunde, Band 7). Stadtarchiv Filderstadt 1992. 192 Seiten mit 225 Abbildungen. Broschiert DM 20,-

Die beschriebene Zeit umfaßt die Jahre von der ersten Planung des den Flughafen Stuttgart-Böblingen ablösenden Flughafens Stuttgart-Echterdingen – er liegt zum größten Teil auf der Markung Bernhausen, heute ein Stadtteil von Filderstadt – bis zur Einweihung des neuen Empfangsgebäudes nach der letzten Erweiterung. Davon standen die Jahre nach 1966 ganz im Zeichen der Auseinandersetzung um die Frage des Ausbaus des Flughafens. Es ist den Autoren der Geschichtswerkstatt gelungen, den verschiedenen Interessengruppen und ihren berechtigten Anliegen gerecht zu werden. In der Diskussion spiegeln sich die Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung dieses Vierteljahrhunderts wider. Es standen sich u. a. gegenüber: die Planungseuphorie der 60er Jahre, der Kampf der Anwohner um Lebensqualität, die nicht allein die Nachteile des Wirtschaftswachstums erleiden wollten (Lärmbelästigung!), die in ihrer Existenz bedrohten Landwirte auf dem ererbten Boden, der zu den besten des Landes zählt, die Interessen der exportorientierten Wirtschaft und die Sicherheit des Luftverkehrs, die jeder Gutachter anders beurteilt.

Eine vielbeachtete Form des Protestes gegen den Echterdinger Flughafenausbau artikuliert sich in der über drei Jahre andauernden „LandArt gegen Landraub“. Bei dieser Aktion waren auf 230 ha betroffener Fläche 30 Skulpturen einheimischer Künstler als Zeichen gegen die Landschaftszerstörung aufgestellt.

Mit der Planung und dem Bau der Flughafengebäude im Stil des Dritten Reiches war der Architekt des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin, der Flughäfen Berlin-Tempelhof und München-Riem, Ernst Sagebiel, beauftragt worden. Aus dem Wettbewerb um den Neubau des Empfangsgebäudes ging das Hamburger Büro von Gerkan, Marg und Partner als Sieger hervor; Meinhard von Gerkan beschreibt das neue Fluggastgebäude. Die Geschichte des Flughafens im Zweiten Weltkrieg, zunächst Ausgangspunkt für deutsche, dann Ziel alliierter Luftangriffe, der Einsatz von Fremdarbeitern, die Verbindung mit der Forschungsanstalt Ruit und dem Flugplatz Nellingen werden dargestellt.

Vorausgeschickt ist ein Beitrag über den aus Plattenhardt stammenden Jacob Brodbeck, der in Amerika ein berühmter Flugpionier wurde.

Durch Artikel über den Flughafen als Arbeitsplatz für 4500 Menschen, über die Luftpost in Stuttgart, über die Flugzeuge, die im Laufe der Jahre in Echterdingen gelandet und die auf den Namen „Stuttgart“ getauft sind, wird die Geschichte des Landesflughafens abgerundet. Sie ist nicht nur für die auf den Fildern wohnenden Mitbürger von Interesse.

Hans Binder